

Tot-Land-Tag

von Rainer Friedrich Meyer

Bleischwerwüste, gebacken.
Sandkehrer errichten Dünen wider Demonstranten,
Wasserpistolen und Invektiven wurden verboten,
Glaubens- und Atomspaltungen untersagt,
Pornos nur, wenn die Darsteller behüllt sind.
Verbotsschilder pflastern den Leichnamspfad.

Hinterrücks, Überfall, eine Idylle:
Babys speien Haferflocken.
Kanister, frisch mit Derivatblut befüllt,
gluckern verheißungsvoll,
saftige Blätter rauschen grellgrün überm Zeitungstand,
Totenschädel auf dem Blech,
rot vom Rotkäppchenrot,
Rubedo, ihr Allschämiker!
Hinten fliegt ein Kinderball durchs Fensterglas
ins Phiolenleere.

Springe Ball, so springe,
ganz leer sind alle Dinge,
hüpfе Seil, so hüpfе,
das Leben schnell entschlüpfе,
faßt euch an, ihr beiden,
denn schon schafft ihr euch Leiden.

Mitten in der entmauerten Stadt:
Guy-Fawkes-Tag.
Pyromanische Salamander feiern Siege:
über hämorrhoidale Sitzknoten,
über Bilsenkrautknödel,
über gemixte Bundestagsmandate.
Ringelrein mit Feuerwerkern.
Die unterlegenen kleinen Hintermänner legen
von ausziehbaren Leiter herab
Schein auf Anschein,
den obligaten Schuldenturm zu errichten;
langjährig Eingekerkerte dämmern traumlos dahin.
Pyramiden überall,
auch Rattenkönige.
Auf zum Kräftehorten,
irgendwoher drückt sich das letzte Gefecht vorbei,
doch schmilzt es dahin,
mit Sturmschritt.
Von der schnellsten Sternschnuppe beschienen
liegen einsame Arme einer hand- wie heillosen Meute herum
ohne Waffen, ohne Zähne.
Ein König im Sarg.

Aliens auf dem Vormarsch.
Die Weibchen bis an die Tentakelspitzen in Raumanzügen,
vielgebärig unter den Weibern;
die Männchen fadenbärtig, dumpfohrig, mehrheitsfähig,
jedem sein eigenes verhartztes Vierfußballteam.
Fehlgläubige erhalten die letzte Chance.
Glaubet an die Aliens,
denn sie sind die vom Himmel Gesandten,
von wo sie herabstiegen auf fahlen Pferden,
die Welt mit Mist zu bedecken.
Die Außerirdischen
werden die von ihnen gemisteten Planquadrate
nie wieder hergeben,
sondern ihre Läufer werden ihre Türme errichten
und von ihnen herabrufen,
was den anderen die Stunde geschlagen hat.
Und großes Jammern wird ausbrechen
unter den Ahnungslosen, Wohlgesinnten,
Fähnchendrehern, Gutmenschen,
denn warum sollten sie verschont werden?
Duckt euch oder entrichtet Abgaben,
spricht der Fadenbärtige,
denn wahrlich,
was damals nicht gelungen ist,
das wird uns nun gedeihen,
denn schwach seid ihr,
das Leben fließt aus euren Adern,
und Sklavensprache redet ihr.
Schachmatt.

Künstler unter sich.
Ein Strick hängt am Laternenmast,
aus Reichstalern geknüpft,
noch unbenutzt,
noch frisch, noch wie neu,
noch ungeboren.
An der Hauswand ein Graffito:
"Nerval was here",
doch hatte er sich verirrt
im Dickicht der Stadt,
im Gewirr der Einbahnstraßen,
die alle nach Benjamin benannt
und mit Flickenteppichen belegt sind.

Subjektives.
Ich zählte meine Erinnerungen:
und wenige waren es,
aus dem achtlosen Sand sinkender Zeit geklaut.
Über dem Graben, dem
zwischen jetzt v/s damals,
stand eine steinerne Brücke

mit einem eisernen Geländer,
jemand fiel darüber – wohin?
Jene, die über sie gingen,
gelangten an ihr Ziel
und füllten die Gräber
vor mir.
Ich drehte das Stundenglas,
und wieder rieselten Vergessensgedanken.
Ihre braunen Augen verfolgen mich:
gewöhnnt an sie
las ich irgendwann nicht mehr in ihnen.
Aus welcher Ferne schauen sie nun?
Welchen Buchstaben reden sie heut?

Zeit.
Winter ist leicht, denn die Kälte gefriert;
Sommer ist schwer, denn das Leben ertönt.

Kein Feiertag kann Sonntage aufwiegen
mit ihrer langsamen Gangart,
von der Sonne betört,
die unsere Kinder auf die Glatteisbahn schickt,
daß sie mittags bereits bei den Fernsehnachrichten landen,
ausgerutscht über den schlüpfrigen Worten wacher Heiden,
die aus Pantoffeln tönen,
dem Grammophon im Eckchen zum Spott,
das fünfstimmig Choräle anstimmt
aus dem samtigen Schattenbauch der Vitrine.

Garten.
Zurück zu den Pflanzen,
den grünen, den vielfarbigen,
die nur tuscheln, wenn sie sich gerufen fühlen.
Denk nicht mal dran, sie zu rupfen,
denn das Licht scheint auf sie in der Nacht,
von den Bildern der Magazine,
von den Centerfolds mit ihren steilen Brustwarzen,
die sich ins Papier gedrückt haben,
vom Humus zärtlichst gestreichelt,
ehe Dornenkränze sich bekrönen
und zum Diktator auf Lebenszeit ausrufen lassen.
Glockenblumen rufen uns zur Vollmondandacht
in den Kreis der Dreizehn
(doch dort sind nur die Freien zugelassen!).
Tanzt, tanzt, tanzt!

Trotzdem ist's ein Feiertag,
zu endlosen Knoten verschlungen
im Getümmel der Stunden,
unteilbar gebunden in ihrer Abfolge,
die stets sich gleichbleibt,

um dann zu verschwinden
in den Sack aus Lehm,
der am Ende
haust.
Dort, wo ein Wimpel weht,
vom Ostwind durch die Nacht geblasen,
bestickt mit Zeichen der Zeit
von den fleißigen Händen unnahbarer Jungfern,
die still vor sich hin alterten,
als sie noch zeitlos waren.
Doch nun zittern ihnen die Hände,
und ihre Pistolen erschießen nicht mehr sicher
die schillernden Regentropfen,
die sich auf dem Wimpel niederlassen,
zu Stalaktiten werden,
Äonen zu messen.

Spiegel fallen vom Himmel
und zeigen die Morgenstoppeln ungeernteter Felder.
Es ist die fünfte Krise der sieben fetten,
die da kommen werden,
und: „Das Ende ist nah“,
krähen die Krähen
von den buckligen Rücken unserer Propheten;
ihre Kutten über die Gesichter gezogen,
lauschen sie, als ob sie selbst es sprächen,
was Fremder Gedanken sind:

Nicht höre!
Nicht weine!
Nicht lache!

Vom Milchcremerund hängen Mondstrahlen über der Gosse.
Die Engel haben genug voneinander
und entzweien sich,
jedes nimmt einen Flügel und zieht dahin,
damit ihre Gestalten immer kleiner werden
hinten, allda, soeben,
wo die Ecken der Landstraße sich treffen.
Viel zu große Schuhe behindern sie beim Laufen.
Einbeinige unter ihnen wedeln mit Fächern
ungehabte Sünden hinweg,
daß hinter ihnen nichts mehr bleibt,
was sich lohnte.

Panzerkreuzer.
Schlachtrösser.

Auf einer anderen Leinwand
flachen einsame Ritter auf Tragen und Sänften,
von Playmates liebkost,

die mit ihren Hintern winken,
jede Backe in anderem Rhythmus,
die mit Erbsen werfen,
die sie den Bettfedern stahlen,
jene, sie, dort – werden das Himmelreich erlangen,
denn es flieht sie vor Furcht.
Sisters of mercy,
für wenige Euronen die Stunde
quälen sie dich mit Abziehbildchen,
abwaschbarem Frevel und Spülmittel.

Der Friede der Kastanien vor dem Fenster.
Grau-weiße Vögel fliegen um die Folienluft.
Sturzkampfspatzen mit verbotenen Emblemen
flüstern in hereinbrechender Nacht
von denen, die da kommen werden,
zu kleben, die nicht geklebt werden sollen,
zu verspeisen jene, die Magenknurren bereiten,
und – last and least – zu bläuen jene,
denen nichts eingebleut werden kann.
Und die Ideologen ziehen sich
folglichsam zurück
in ihre Kämmerchen.
Lila Seenkettens rasseln unwirsch;
der Regen traufte weiter.

Obskuranten.
Neusprech, dreimal wiederholt am Kreuzweg,
wo sich Eszett und Umlaut überschneiden,
an Vollmondnacht,
mit dreifachem Zischen in der Stimme:
dann sind sie beschworen,
die Käfer, Karnickel, Wildschweine, Gangster,
die Arbeitsscheuen, die das Helle meiden,
jene, die Ganz-Anderen,
die ihre Eckzähne feilen und bürsten,
um mit dem Saft ihrer Taten die Kanister zu füllen
und die Abstellkammern der Gerichte,
ihr Name fängt mit dem Hinterteil an,
so zäumt sie von hinten auf,
so werft ihnen Haarnetze über,
denn sie reden Trockensalat,
und Stroh ist ihr Name,
bei dem ihr sie rufen sollt.
Dreimal Schlagschatten über die Schatten
und über alle Dunkelmänner.

In düstern Talaren werkeln ihre Helfer,
die Henker.
Ja, es ist der Tag des Herrn,
der die Bomben warf und die Kerker verbrannte!

Feiert ihn!
Doch noch lernen sie, Knoten zu knüpfen,
die zensurweich die Häse umschnüren,
langsam ersticken, schnellere Gedanken verhindern,
Eulen die Federn stutzen.
Erinnert, erinnert, die Iden des März!

Sieben mißvergnügte Winter,
entschlüpfen sieben ungelegten Eiern,
die da zu legen sein werden zwischen die Ketten,
denn siehe,
Schlangenhäupter erheben sich,
die Eier zu erpressen:
Schnepfkuchenbrösel, Sekundentaktkleber,
sie zu verwandeln.
Vor den Toren der Unterwelt
läßt es sich gut singen.
Als Junge bereits pickte sich Orpheus
aus seinem Ei,
und verstreute die Krümel der Schalen
über alle Kontinente.
Schnitzeljagd.

Vorstadt – mittendrin.
Auf dem einen Baum vor Berlin,
von den Fernsehanstalten virtuell gepflanzt,
von ihnen fernsehgerecht gestaltet,
von den Zeitungen papierblättern fortgebildet,
auf jener einen Buche vor grenzmauerloser Stadt
hocken erstarrtote Tauben.
Im Gedärm geprägt von den Desastern volkshöfischer Astrologie,
zwitchern sie revoltierende Reden
aus bandes dessinées,
aus vielkopierten Heften,
aus vergessenen Boulevardblättern.
Dann:
Als terroristische Banden verfolgt wie verhaftet.
Der berühmte Taubenschlag
wider das organisierte Taubentum
professionell ohrverstopfender, krummer Vögel!
Beifall,
„bravo“,
„brava“,
von allen Seiten.
Walzertänzer drumherum
schwingen ihre gebrochenen Stelzen,
Fahnenstangen gleich:
ausgehöhlte Drohgebärden,
hohl wie die Bäume,
die an innerer menschlicher Fäulnis erstickten.
Was für eine Inszenierung!

Wahlfreiheit.

Sonne sinkt vom Theaterhimmel herab,
die Winter zu wärmen
mit Pullis und Mottenkugeln,
damit sie recht frisch bleiben,
nicht von den Schneewolken angenagt werden.
Wählt, welche Mottenkugel ihr wollt:
die eckige oder die runde,
die weiße oder die bunte,
der Inhalt ist gleich,
der Inhalt ist Norm,
der Inhalt ist leer,
die Wörter sind Schaum,
Plakate sind dumm,
und Wähler sind krumm.

Des Lebens blöde Kleider.
Je t'aime – moi non plus.
Here's looking at you, kid,
Morbidéesse,
dans tes bras je veux mourir,
um die Stirn das Band mit dem Kainsmal geschlungen,
dann ab in die Maschine,
wir stürmen die Höllen,
Koboldselite, mit Spaten bewaffnet,
nous sommes des aveugles:
die Seherinnen bleiben zurück,
ein kurzes Winken zum langen Abschied,
und ab geht die Achterbahn,
auf den mißförmigen Pfaden
nächtlicher Diebe:

Bodhidharma in seiner Höhle
klopft hektisch mit Huikes Arm
die Eingangsmatte:
es naht Besuch,
viel Staub, nichts von heilig;
ein irrender Sanddünengeist,
ein Staatsoberhaupt,
fragen nach ihren guten Taten.
Wu!

Offene Weite.
In der Ferne Kojotengeheul,
Schüsse durchheilen die Bankhallen:
Duddel-Duddel-Doomsday.
Hi, Jesse, was fällst du das Kreuz
an der Spitze?
Ist deine Gabel die richtige Waffe?
Wehrt sich der Burger?

Verwunderte behandeln ihre Traumblessuren.
Tote leben nicht länger,
wie früher bereits, als sie liefen,
wir kennen das,
denn Geister durchziehen die Finsternisse
und entmisten die Quadrate aus Tageshelle von Antimaterie,
den schwarzen entziehen sie Ruß,
ihre Nasen zu tönen.
Was unterbricht hier der Taktstock?
Die Blonde flätzt sich nackt im Souffleurkasten,
flüstert heiser die falschen Versätze,
auf daß die Spieler verlieren.

Den letzten Tanz sah ich,
von der Diskodecke fiel einer der Monde;
Odin hing an seinem Baum,
doch all seine Runen waren verbraucht,
die Holzstäbe fielen sinnlos herab.
Trotzdem gewann er Erkenntnis.

Die Narren im Asyl.
Ausgewanderte aller Länder, vereinigt euch,
und schreitet zu Taten!
Innere Immigranten, grämt euch nicht länger,
steht auf, erhebt euch aus euren Sesseln,
darin ihr geschlafen habt den Traum,
den ein Schmetterling für euch träumte,
den ihr erträumtet, als ihr euch zurückzogt!
Stellt euch auf die Füße,
zieht Kothurne über die Nasen,
tragt sie höher als alle!
Denn es ist Tot-Land-Tag,
heiliger Tag der Scheinverbrenner,
der Verfassungsänderer,
Maya-Apostel und virtuellen Kandisfrüchte.

Zu feiern.
Zu huldigen.
Tot-Land-Tag.